

Auch die Begrenzungen der Grabgruben waren im Planum nur in wenigen Fällen deutlich zu sehen. Spuren von Särgen oder Brettern als holzkohlehaltige Verfärbungen konnten ebenfalls nur als Ausnahme konstatiert werden.

Die fehlenden sicher zu datierenden Funde in den Gräbern erschweren eine genauere zeitliche Festlegung dieses Friedhofes. Der Mangel an Beigaben und die fast ausschließliche Orientierung der Gräber in W/O-Richtung machen eine Datierung in das 8. Jahrhundert und vielleicht noch in das 9. Jahrhundert wahrscheinlich<sup>3</sup>. Bis in das 10. Jahrhundert dürfte dieses Gräberfeld kaum bestanden haben. Denn im Nordwestteil der Grabungsfläche überlagerten Siedlungsreste mit Keramik des 10./11. Jahrhunderts die dort befindlichen Gräber. Der Befund macht unwahrscheinlich, daß zu dieser Zeit der Reihengräberfriedhof noch in Benutzung war. Vielmehr dürfte er damals bereits in die Mitte des heutigen Dorfes Gladebeck, in den Bereich der Kirche, verlegt worden sein, wo er bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts bestanden hat.

Eine ausführliche Vorlage der Funde des Reihengräberfriedhofes in Gladebeck erfolgt nach Auswertung der Ergebnisse einer abschließenden Ausgrabung des Frühjahrs 1973 in einem der nächsten Bände des Göttinger Jahrbuches.

Reinhard Maier

### **Probegrabungen auf germanischen und slawischen Siedlungen im Hannoverschen Wendland**

Mit 3 Abbildungen und 3 Tafeln

Als Teil eines größeren Forschungsprogrammes „Germanen – Slawen – Deutsche im Hannoverschen Wendland“ wurde 1972 mit Probegrabungen auf germanischen und slawischen Siedlungen begonnen, um für spätere umfangreiche Untersuchungen geeignete Plätze kennenzulernen. Ausgewählt wurde das Gebiet um Gartow im Kr. Lüchow-Dannenberg (Abb. 1).

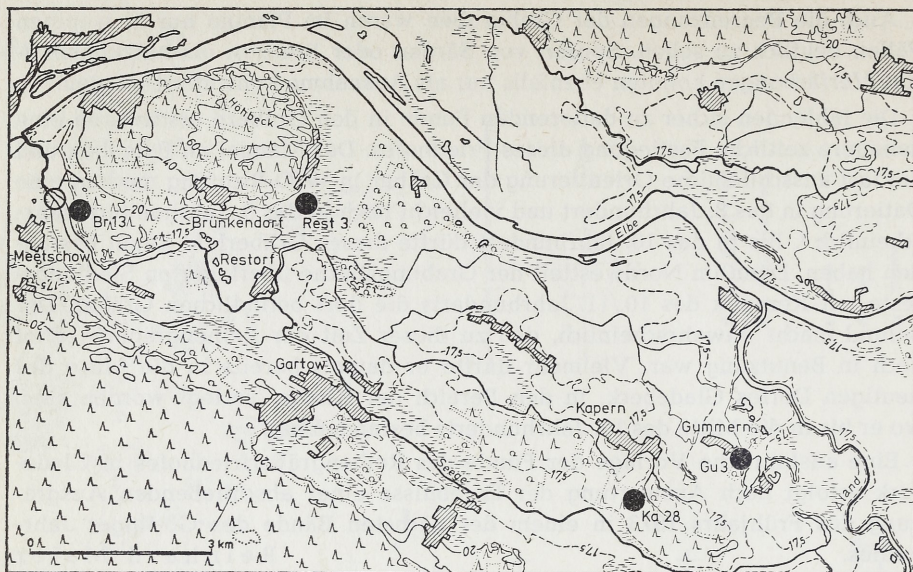
Vorangegangen waren die Bestandsaufnahmen der slawischen Fundstellen im Hannoverschen Wendland durch Grenz<sup>1</sup> und im engeren Arbeitsgebiet durch Pudelko<sup>2</sup>. Zu Anfang der sechziger Jahre ist schon eine Probegrabung auf der slawischen Siedlung bei Rebenstorf in der Nähe von Lüchow durchge-

---

<sup>3</sup> Vgl. ähnliche Befunde auf frühgeschichtlichen Friedhöfen im Göttinger Raum bei: W. Nowothnig, Göttinger Jahrb. 6, 1958, 20 ff. – H. Hampe, Göttinger Jahrb. 7, 1959, 27 ff. – R. Maier und H. Steuer, Göttinger Jahrb. 13, 1965, 11 ff. – R. Busch, Göttinger Jahrb. 14, 1966, 49 ff. – M. Last und K. Brandt, Neue Ausgrabungen und Forsch. in Niedersachsen 6, 1970, 191 ff.

<sup>1</sup> R. Grenz, Die slawischen Funde aus dem hannoverschen Wendland. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 2 (Neumünster 1961).

<sup>2</sup> A. Pudelko, Zur slawischen Besiedlung des westlichen Elbufers zwischen Schnackenburg und Langendorf, Kr. Lüchow-Dannenberg. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 41, 1972, 103–126.



○ Burg      ● Siedlung

Abb. 1

Die Grabungsstellen 1972

führt worden<sup>3</sup>. Vor allem laufen seit 1965 die umfangreichen Untersuchungen von Wachter auf dem Burgberg von Hitzacker<sup>4</sup>. Jankuhn begründete 1970 in einem Aufsatz die Zielsetzungen eines Forschungsprogrammes im hannoverschen Wendland<sup>5</sup>.

Die Ausgrabungen des Jahres 1972 im elbnahen Gebiet galten slawischen Siedlungsplätzen, auf denen zuvor auch germanische Funde der Zeit um Chr. Geb. aufgelesen worden waren, sowie einer slawischen Siedlung in unmittelbarer Nachbarschaft zum slawischen Burgwall von Meetschow. Ziel der Probegrabungen war einerseits, den Erhaltungszustand der Siedlungsobjekte zu erkennen, andererseits, die Zeitdauer der einzelnen Siedlungsphasen zu erfahren, um Anhaltspunkte für das Ende der germanischen und den Beginn der slawischen Siedlungen zu bekommen.

<sup>3</sup> T. Capelle, H. Jankuhn, G. Voelkel, Probegrabung auf einer slawischen Siedlung bei Rebenstorf, Kreis Lüchow-Dannenberg. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 31, 1962, 58–108.

<sup>4</sup> B. Wachter, Bericht über die Probegrabung auf dem Weinberg in Hitzacker (Elbe) in den Jahren 1965/66. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 7, 1972, 241–282.

<sup>5</sup> H. Jankuhn, Die slawische Besiedlung des hannoverschen Wendlandes im frühen Mittelalter. Slovenska Archeológia 18–1, 1970, 69–77.

## 1. Gummern (Gu 3)

Meßtischblatt Schnackenburg Nr. 2935, r 44 70850, h 58 75960.

Ein Totwasserarm des Aland, das „Große Brack“, und weitere Wasserrinnen begrenzen südöstlich des Ortes Gummern ein auf diese Weise natürlich geschütztes Geländestück von 300 m Länge und 20 bis 50 m Breite in Nord-Süd-Erstreckung (Taf. 15, 1) <sup>6</sup>. Suchschnitte von insgesamt 500 m<sup>2</sup> ergaben Einblicke in die Besiedlung der Geländeinsel. Die heute teilweise verlandeten Totwasserarme waren sowohl in germanischer wie auch noch in slawischer Zeit offen. Die ehemalige Kulturschicht war durch Ackerbau und vor allem neuzeitlichen Gartenbau zum großen Teil zerstört worden, ist jedoch in manchen Bereichen noch erhalten, wie neben den Grabungen Bohrungen ergeben haben. Aufgedeckt wurden zahlreiche Gruben, die der Zeit um Chr. Geb. sowie dem frühen und hohen Mittelalter angehören.

Die germanische Besiedlung ist durch einen Glasarmring und eine sog. Lango-bardenfibel für die letzten Jahrzehnte vor Chr. Geb. nachgewiesen, durch rädchenverzierte Keramik auch für die römische Kaiserzeit belegt. Bemerkenswert sind die zahlreichen Bruchstücke von „Tonidolen“ verschiedener Form, von denen zwei inzwischen veröffentlicht worden sind <sup>7</sup>. Die mittelalterliche Besiedlung beginnt, soweit bisher aufgrund der Keramik zu erkennen ist, in mittelslawischer Zeit und endet erst zur Zeit der deutschen blaugrauen Kugeltopfware.

Die Probeschnitte erreichten das Gebiet mit erhaltener Kulturschicht erst am Rand und erfaßten dabei einen mittelalterlichen slawischen Backofen von etwa 1,50 m Durchmesser (Taf. 16). Der ringförmige Sockel aus großen Findlingen war ein wenig in die ehemalige Kulturschicht eingetieft und enthielt noch gut erhalten die Brocken der eingestürzten Lehmkuppel.

Während die slawische Besiedlung auf das geschützte Gelände beschränkt ist, dehnt sich die germanische Siedlung darüber hinaus weit nach Westen hin aus.

## 2. Brünkendorf (Br 13)

Meßtischblatt Lenzen Nr. 2934, r 44 59800, h 58 80100.

In unmittelbarer Nähe zum slawischen Ringwall von Meetschow und von dort einzusehen liegen die slawischen Siedlungen von Vietze, Brünkendorf und Laasche <sup>8</sup>. Die Siedlung Brünkendorf 13 erstreckt sich direkt auf dem Ostufer des Laascher Sees (Taf. 15, 2) und ist somit kaum weiter von der Burg entfernt als die eigentliche Vorbürgsiedlung.

Rund 250 m<sup>2</sup> wurden abgedeckt. Die ehemalige Kulturschicht ist weitgehend erhalten, nur in den oberen Teilen durch Wölbäcker leicht gestört. Das Gelände ist heute von Wiese bedeckt und seit der Zeit um 1900 nicht mehr gepflügt worden.

<sup>6</sup> Pudielko, a.a.O., 113.

<sup>7</sup> H. Steuer, Archäologisches Korrespondenzblatt 3, 1973 (im Druck).

<sup>8</sup> Pudielko, a.a.O., Abb. 1, 109.

Pfostenunterlagen für Block- und Schwellenbauten sowie zahlreiche Herdstellen konnten freigelegt werden, so daß Baufluchten ersten Einblick in den Siedlungsplan geben. Pfostenlöcher und andersartige Gruben sind selten, so daß eine relativ behutsame Grabungsweise notwendig wird, um die Befunde zu erfassen. Eine mit Holzbrettern ausgekleidete Kellergrube gehört in die Spätphase der Siedlung (Taf. 17, 2).

Die keramischen Funde reichen von unverzierter slawischer Ware (Abb. 2, 1–3) und Feldberger Keramik (Abb. 2, 4) der Zeit um 800 bis zur deutschen Kugelfopfware des 12. und wahrscheinlich 13. Jahrhunderts (Abb. 3).

An Kleinfunden sind Eisenmesser, Wetzsteine, Bruchstücke von Mühlsteinen aus Mayener Basaltlava sowie eine zweiteilige Glasperle zu nennen.

Durch einfache Bohrungen mit einem Zaunpfahlbohrer konnte die Stärke und Ausdehnung der Kulturschicht und damit die Größe der Siedlung erschlossen werden.

### 3. Restorf (Rest 3)

Meßtischblatt Lenzen Nr. 2934, r 44 63450, h 58 80150.

Im Südosten des Höhbeck reicht eine flache Terrasse weit in die Niederung hinein<sup>9</sup>. In diesem Gebiet mit dem Flurnamen „Auf dem Lang“ wurden knapp 200 m<sup>2</sup> abgedeckt. Die bis zu 100 m langen Suchschnitte auf dem heute als Acker genutzten Gelände zeigten, daß ehemalige Siedlungsschichten fast völlig zerstört sind, und zwar nicht allein durch den heutigen Ackerbau, sondern schon durch mehrere alte, sich überlagernde Wölbackersysteme. Nur in einem Teil der Wölbackerkuppen sind alte Kulturschichten noch erhalten.

Gefunden wurden mehrere, schon gestörte Urnenbestattungen der späten Bronze- und frühen Eisenzeit, Siedlungsgruben der römischen Kaiserzeit, darunter eine sich nach unten erweiternde Speichergrube, und Spuren einer slawischen Besiedlung. Rädchenverzierte Keramik der Kaiserzeit und mittel- sowie spätslawische Scherben des Mittelalters datieren die beiden Siedlungsphasen.

### 4. Kapern (Ka 28)

Meßtischblatt Schnackenburg Nr. 2935, r 44 69050, h 58 75200.

In einer kleinen Kiesgrube im Kiefernwald südlich des Ortes Kapern entdeckte Bodo Diekmann, Göttingen, vorgeschichtliche Siedlungsreste und führte eine kleine Untersuchung durch. Die Kiesgrube liegt in einem Dünengelände und hat zur Zeit einen Durchmesser von etwa 50 m. Eine 20 bis 30 cm starke Siedlungsschicht zeichnet sich rundum in den Abbruchkanten ab. Sie liegt auf Dünensand und wird von bis zu 2 m mächtigen Dünen überdeckt (Taf. 17, 1).

Die geborgene Keramik gehört in die ältere vorrömische Eisenzeit und gibt damit Hinweise auf das Alter der Dünenbildungen in diesem Gebiet.

---

<sup>9</sup> Pudelko, a.a.O., 111.

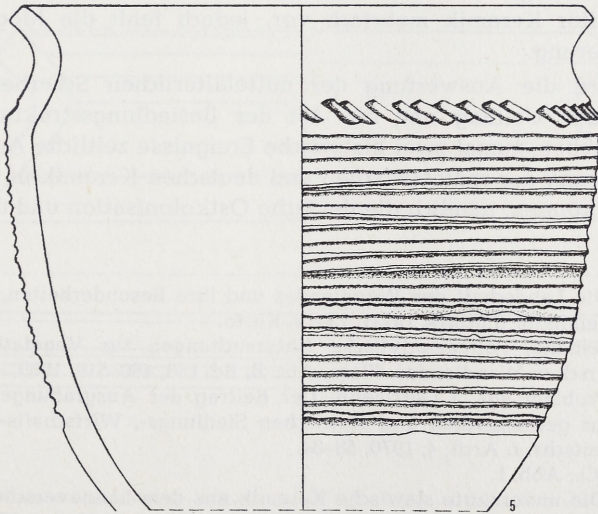
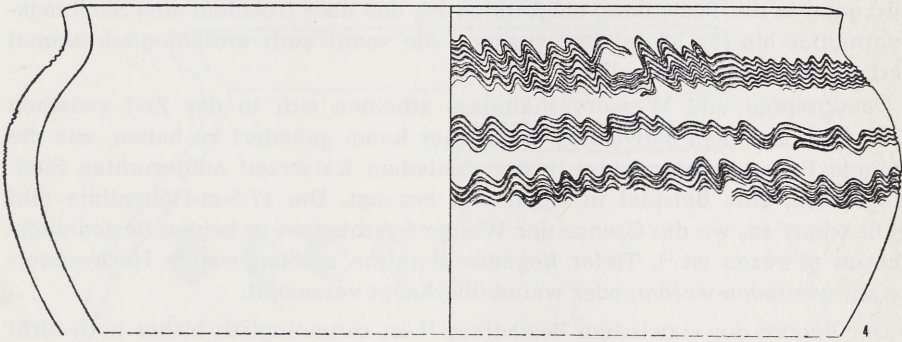
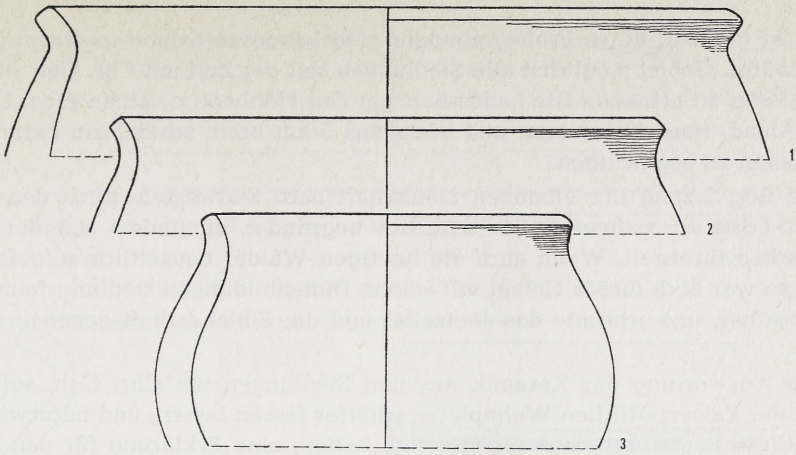


Abb. 2  
Brünkendorf 13 M. 1 : 2

Es ist geplant, durch Probegrabungen und Landesaufnahme in einem überschaubaren Gebiet möglichst alle Siedlungen seit der Zeit um Chr. Geb. bis ins Mittelalter zu erfassen. Die Landschaft um den Hühbeck zwischen Elbe, Seege und Aland, rund 12 km lang und höchstens 5 km breit, scheint ein derartiges Vorhaben zu begünstigen.

Die Begrenzung der elbnahen Landschaft nach Südwesten durch den Gartower Forst ist wahrscheinlich natürlich begründet, zumindest seit der vorrömischen Eisenzeit. Wenn auch die heutigen Wälder neuzeitlich aufgeforstet sind, so war doch dieses Gebiet mit seinen Dünenbildungen siedlungsfeindlich, unfruchtbar, und schirmte das Jeetzetal und die Elblandchaft gegeneinander ab<sup>10</sup>.

Die Auswertung der Keramik aus den Siedlungen um Chr. Geb. soll das Ende der kaiserzeitlichen Wohnplätze schärfer fassen lassen, und naturwissenschaftliche Begleituntersuchungen sollen helfen, eine Erklärung für den Siedlungsabbruch zu finden. Pollenanalysen<sup>11</sup> haben gezeigt, daß zwar ein starker Rückgang in der Besiedlung eingetreten ist, daß aber trotzdem eine Siedlungskontinuität bis ins Mittelalter vorliegt, die somit auch archäologisch einmal nachzuweisen sein müßte<sup>12</sup>.

Topographie und Wasserverhältnisse scheinen sich in der Zeit zwischen Chr. Geb. und dem slawischen Mittelalter kaum geändert zu haben, wie die erneute Bebauung der schon in der römischen Kaiserzeit aufgesuchten Siedlungslagen, zum Beispiel in Gummern, bezeugt. Die 17,5-m-Höhenlinie gibt recht scharf an, wo die Grenze der Wohnmöglichkeiten in beiden Besiedlungsphasen gewesen ist<sup>13</sup>. Tiefer liegende Bereiche mußten wegen Hochwassergefahr gemieden werden oder waren überhaupt versumpft.

Der Beginn der slawischen Besiedlung<sup>14</sup> ist chronologisch bisher noch nicht anzugeben. Zwar liegen Funde frühslawischer unverzierter und mit Feldberger Ware verwandter Keramik mehrfach vor, jedoch fehlt die Möglichkeit der absoluten Datierung.

Dagegen wird die Auswertung der mittelalterlichen Scherbenfunde eine Antwort auf den Umfang und die Art der Besiedlungsstruktur und ihrer Veränderung geben, zumal zwei historische Ereignisse zeitliche Anhaltspunkte – für die Datierung der spätslawischen und deutschen Keramik in dieser Landschaft – geben können, nämlich die deutsche Ostkolonisation und der Deichbau an der Elbe.

---

<sup>10</sup> E. Preising, Die Landschaft des Wendlandes und ihre Besonderheiten, in: Das Hannoversche Wendland (Lüchow 1971), 13–18, Karte.

<sup>11</sup> Brunhilt Lesemann, Pollenanalytische Untersuchungen zur Vegetationsgeschichte des Hannoverschen Wendlandes. Flora, Abt. B, Bd. 158, 480–519, 1969.

<sup>12</sup> Zu diesem Problem vgl. J. Herrmann, Der Beitrag der Ausgrabungen in Tornow, Kr. Calau, zur germanischen und slawischen Siedlungs-, Wirtschafts-, und Kulturgeschichte. Zeitschr. f. Arch. 4, 1970, 58–84.

<sup>13</sup> Pudelko, a.a.O., Abb. 1.

<sup>14</sup> B. Wachter, Die unverzierte slawische Keramik aus dem hannoverschen Wendland. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 4, 1969, 245–254, bes. 254.

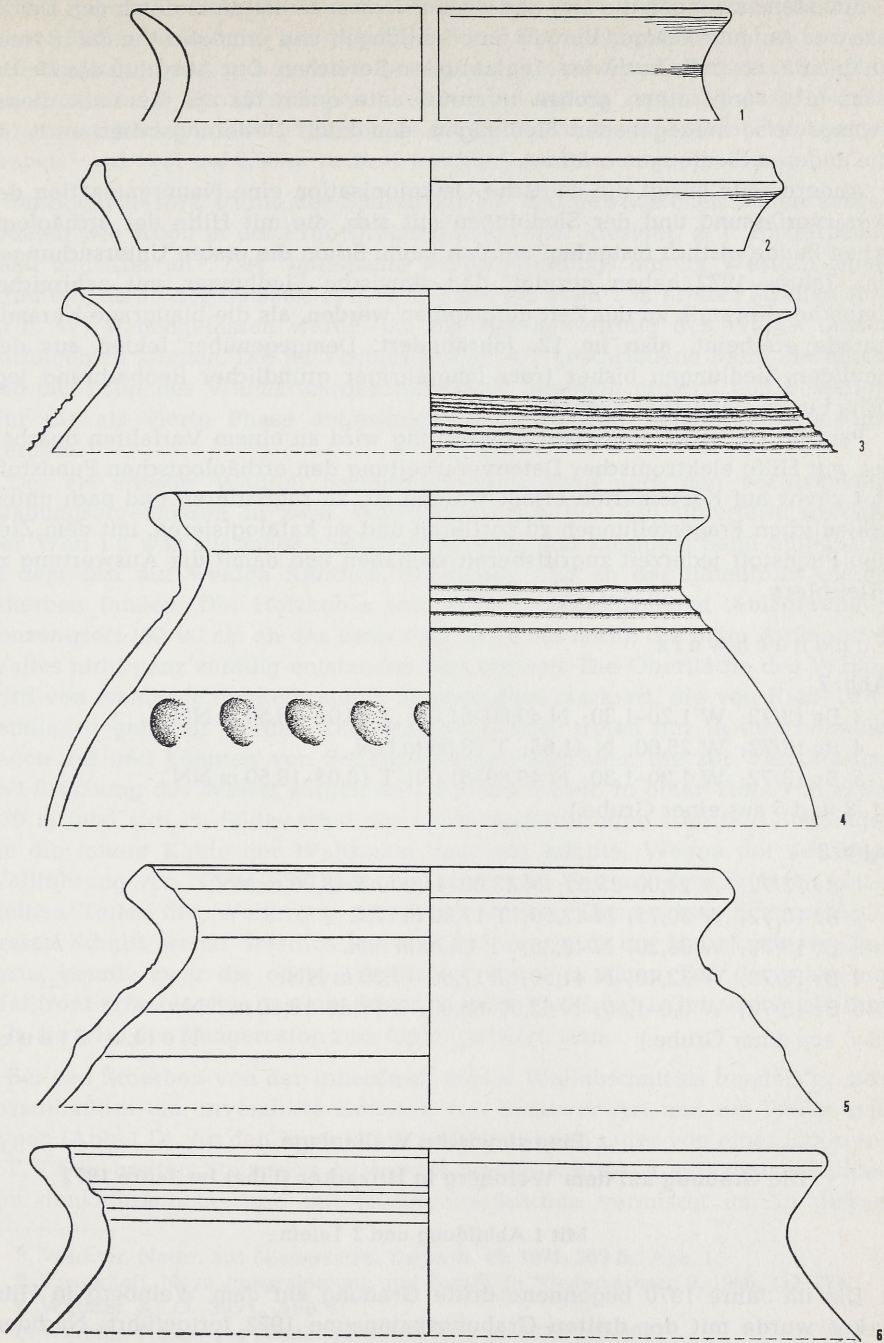


Abb. 3  
Brückendorf 13 M. 1 : 2

Einerseits zwangen die sich ändernden Wasserverhältnisse durch den Deichbau zur Aufgabe einiger Burgen und Siedlungen und ermöglichten dafür Neuanlagen in ehemals hochwassergefährdeten Bereichen. Der Abschluß des Deichbaus gibt somit einen groben terminus ante quem für die Keramik dieser zwangsweise aufgegebenen Siedlungen, der damit Datierungshilfen auch für die anderen Siedlungen eröffnet.

Andererseits bringt die deutsche Ostkolonisation eine Neuorganisation der Agrarverfassung und der Siedlungen mit sich, die mit Hilfe der archäologischen Funde zeitlich festgelegt werden kann. Schon die ersten Untersuchungen des Jahres 1972 haben gezeigt, daß slawische Siedlungen mit zahlreicher deutscher Keramik zu der Zeit aufgegeben werden, als die blaugraue Keramik gerade erscheint, also im 12. Jahrhundert. Demgegenüber fehlen aus den heutigen Siedlungen bisher trotz langjähriger gründlicher Beobachtung jegliche Funde slawischer Keramik.

Parallel zur archäologischen Auswertung wird an einem Verfahren gearbeitet, mit Hilfe elektronischer Datenverarbeitung den archäologischen Fundstoff, der zuvor auf Karteikarten erfaßt worden ist, zu registrieren und nach unterschiedlichen Fragestellungen zu sortieren und zu katalogisieren, mit dem Ziel, den Fundstoff jederzeit zugriffsbereit zu haben und damit die Auswertung zu erleichtern.

#### F u n d n a c h w e i s

##### Abb. 2

1-3 Br 13/72; W 1,20-1,30; N 49,80-51,00; T 18,05-18,50 m NN.

4 Br 13/72; W 25,60; N 41,65; T 18,05 m NN.

5 Br 13/72; W 1,20-1,30; N 49,80-51,00; T 18,05-18,50 m NN.

(1-3 und 5 aus einer Grube.)

##### Abb. 3

1 Br 13/72; W 24,00-25,00; N 43,00-44,00; T 18,30 m NN.

2 Br 13/72; W 30,75; N 42,50; T 17,80 m NN.

3 Br 13/72; W 38,20; N 43,35; T 17,70 m NN.

4 Br 13/72; W 32,40; N 41,50; T 17,60-17,80 m NN.

5-6 Br 13/72; W 0,0-1,50; N 62,00-64,00; T 17,50-18,10 m NN.

(5-6 aus einer Grube.)

Heiko Steuer

### Eine slawische Wallanlage

#### Die Grabung auf dem Weinberg in Hitzacker (Elbe) im Jahre 1972

Mit 1 Abbildung und 2 Tafeln

Die im Jahre 1970 begonnene dritte Grabung auf dem Weinberg in Hitzacker wurde mit der dritten Grabungskampagne 1972 fortgeführt. Nachdem 1970 aus den Ergebnissen mehrerer Bohrprofilreihen eine günstige Stelle er-